

Zeitschrift: DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen
Herausgeber: Verein DrogenMagazin
Band: 16 (1990)
Heft: 1

Artikel: Keetje Toppel
Autor: Winizki, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Keetje Toppel

heitlichen Zustandes frühzeitig verlieren, weniger oft ab, als andere Frauen, heisst es am Help-Beratungstelefon für schwangere Frauen in Bern. Frauen auf der Gasse können jedoch selten längere Zeit ihr Kind bei sich behalten. Einerseits reicht eine einmalige Registrierung bei einer Polizeirazzia als Grund aus, ihnen das Kind wegnehmen zu können, andererseits wird eine Gebraucherin von illegalen Drogen kaum mit dem Mehrfachstress der Drogenbeschaffung, Obdachlosigkeit, Kinderbetreuung oder gar Mitfinanzierung eines ebenfalls drogenabhängigen Partners fertig.

Hinzu kommen, laut Christine Sprayermann, ehemalige Gassenarbeiterin in Bern, enorme Schuldgefühle, die Mutterrolle nicht erfüllen zu können: "Die Frauen werden oft auch auf der Gasse selbst aus diesem Grund angegriffen". Drogenabhängige hätten dieselben spiessrischen Bilder wie andere Menschen verinnerlicht, erklärt Angela Brianza. Und auf dem Lande sind drogenabhängige Frauen solchen Rollenbildern stärker ausgesetzt, haben dort kaum eine Chance, ohne Partner über die Runden zu kommen.

Mit Sozialarbeit reagieren

In ihrer kürzlich abgeschlossenen Diplomarbeit an der Interkantonalen Bildungsstätte für soziale Arbeit geht Angela Brianza auf Ursachen für das Rollenverhalten drogenabhängiger Frauen ein und meint: "Frauen werden zu abhängigen Personen sozialisiert". Sozialarbeit müsse auf diese Abhängigkeiten von Frauen achten und sie dabei unterstützen, diese anzusehen und davon loszukommen.

Sie meint damit nicht nur die stoffgebundene Abhängigkeit. Generell könne Sozialarbeit jedoch nur auf diese Situation reagieren, denn "die geschlechtsspezifische Sozialisation, das herrschende Frauenbild und die allgemeine schlechtere Stellung der Frauen ist ein gesellschaftliches Problem".

Aus dem Verein Schweizerischer Drogenfachleute (VSD) hat sich nun eine Arbeitsgruppe von Frauen gebildet, die sich mit der speziellen Problematik von drogenabhängigen Frauen befasst. Auch in verschiedenen Städten wird versucht, konkret darauf zu reagieren. ■

Keetje Toppel ist eine Anlaufstelle sowohl für süchtige wie nicht-süchtige weibliche Prostituierte mitten in der Prostitutionszone in Rotterdam. Die Einrichtung ist 7 Tage offen zwischen 18.00 und 06.00 Uhr morgens. Es sind immer zwei Sozialschaffende, sowohl Frauen wie Männer, anwesend und zwischen 22.00 und 02.00 Uhr morgens ist ein Hausarzt präsent.

VON EVA WINIZKI

In dieser legalisierten Zone können die Mädchen und Frauen den Strich machen, ohne dass sie von der Polizei behindert werden. Die Baracke von Keetje Toppel steht mitten in dieser Zone. Sie ist sehr gemütlich eingerichtet, bequeme Polstersessel wie auch ein Tisch und Stühle geben den Prostituierten die Möglichkeit, sich auszuruhen, etwas zu essen und zu trinken, sich wieder zu schminken, zu duschen und mit den andern zu plaudern. Es ist ein heller Ort in einer sehr traurigen Szene, wo viel Gewalt und Misshandlungen geschehen, ein Ort, wo die Frauen sich wieder auffangen können nach zum Teil brutalen Erlebnissen. Es besteht kein thera-

peutischer Anspruch in Richtung Abstinenz, man will die Frauen auch nicht von der Strasse wegbringen. Man will ihnen eine Verschnaufpause gewähren. Medizinische und soziale Hilfe sind freiwillige Angebote.

Zur Zeit gehen etwa 70 weibliche Prostituierte täglich ein und aus. Sie bekommen dort Kondome, saubere Spritzen und können jederzeit den Arzt konsultieren zwischen 22.00 und 02.00 Uhr. Zu den ärztlichen Konsultationen können sie auch ihre Männer mitbringen.

Diese Frauen haben meist grosse Probleme. Häufig sind sie polytoxikoman (Heroin, Kokain, Rohypnol, Alkohol, Benzodiazepin etc.).

Die Sozialschaffenden in dieser Einrichtung legen Wert darauf, dass diese Frauen zu einer gesunden Ernährung kommen, für ihre körperliche Gesundheit sorgen und bei Problemen den Arzt konsultieren, dass sie in einem sozialen Netz aufgehoben sind, einen festen Wohnort haben, sowohl die Psychohygiene wie die körperliche Hygiene ist dabei sehr wichtig. Ebenfalls sorgen sie dafür, dass die Versicherungen abgeschlossen sind und dass die Frauen bei Krankheit auch eine Hospitalisation bekommen. Es ist eine breit angelegte Sozialarbeit, welche die Frauen in ihrer schwierigen Lage stabilisieren soll. So läuft eine Koordination mit den Methadonabgabestellen, den Polykliniken, den Spitälern, den Gesundheitszentren, der Polizei, dem Sozialamt und vielen andern tiefschweligen sozialen Angeboten in der Stadt. Ebenfalls Kontakt wird gepflegt zu der Gesundheitsdirektion, der Liegenschaftenverwaltung und den privaten Hauseigentümern. All diese Kontakte und die koordinative Arbeit ermöglichen, diesen Frauen eine effiziente Hilfeleistung anzubieten. Es wird jedoch nichts unternommen, was nicht von der betroffenen Prostituierten auch gewünscht wird. Es sind also keine versteckten therapeutischen Angebote vor-

handen. Die Frau alleine entscheidet, wie sie leben will. Sie wird auf Probleme angesprochen, sie wird mit der Meinung der Sozialschaffenden konfrontiert, aber sie wird in keiner Weise genötigt, etwas zu unternehmen, was sie selber nicht will. 70 Prozent der weiblichen heroinabhängigen Prostituierten sind HIV-positiv. Die Frauen werden in Keetje Tippel darüber instruiert, wie sie sich und ihre Freier schützen können (Safe sex). Es stellt sich das Problem, dass viele Freier, obwohl sie informiert sind, dass 7 von 10 weiblichen Prostituierten HIV-positiv sind, noch ohne Kondome Sex haben wollen, im speziellen die Freier aus dem Mittelmeerraum, Türken und Marokkaner, welche aus ihrer Kultur heraus nicht gewohnt sind, Kondome zu benutzen. Heikel sind besonders die Momente, wo die süchtigen Prostituierten auf Entzug kommen. Dann gehen sie auch leichtfertiger auf die Nötigung der Freier ein. Damit besteht eine grosse Gefahr, dass sich nicht nur der HIV-Erreger selbst, sondern auch andere Geschlechtskrankheiten wie Siphilis explosionsartig verbreiten können. Die Vorbeugung vor Geschlechtskrankheiten und die Aidsprävention ist ein sehr wichtiges Anliegen dieser Anlaufstelle. Die Sozialschaffenden werden häufig von den Frauen in Gespräche einbezogen, wenn die Frauen Probleme haben, weil sie in diesen Momenten in einer äusserst schlechten psychischen Verfassung sind und so bald wie möglich ihr Geld brauchen, um sich wieder Heroin kaufen zu können.

Persönlicher Eindruck nach dem Besuch im Keetje Tippel

Wir besuchten diese Einrichtung mitternachts, um den Betrieb zu erleben. Die Baracke ist etwa 10 auf 8 Meter gross, mit einem runden Tisch und einer Polstergruppe ausgestattet. Eine kleine Küche mit Kühlschrank und Mikrowel-

lenofen, einer Art Ablage und Abwascheinrichtung, Tee- und Kaffeemaschine auf der einen Seite, einem Sanitätszimmer, Duschen und WC auf der gegenüberliegenden Seite. Auf der Längsseite noch ein Büro, als Beratungsraum, ergänzt die Einrichtung. Einige Frauen zwischen 20 und 25, sowohl Holländerinnen wie auch Surinaminnen, machen sich am Tisch wieder schön, schwatzen miteinander und führen sich ihre neueste Garderobe vor. Es wird viel gelacht, bewundert, genekelt...

Eine junge Frau kommt herein, bedrückt setzt sie sich in die Polstergruppe und sinniert vor sich hin. Nach einer Weile kommt eine der beiden Sozialarbeiterinnen und streicht ihr übers Haar, setzt sich zu ihr und fragt sie, was los ist. Die Frau erzählt...

Eine andere Frau kommt herein, geht direkt ins Sanitätszimmer, wo der Arzt weilt. Bald stürmt sie wieder hinaus und kommt mit ihrem Freund zurück, einem

scheuen, dunkelhäutigen, jungen Mann. Auch er wird im Sanitätszimmer untersucht. Keine der anwesenden Frauen stört sich an einem Mann im Raum.

Nein, sie wollen keine strikte Männer-Frauen-Trennung hier. Die Prostituierten sollen neben den schlechten Erfahrungen mit den Freiern auch gute Männererfahrungen machen. Es arbeiten drei männliche Aerzte und zwei männliche Sozialarbeiter mit - positive Männerfiguren als Alternative!?

Die Atmosphäre ist friedlich und manchmal fröhlich, manchmal traurig, manchmal rufen die Frauen aus und manchmal suchen sie Hilfe - eine kleine Oase inmitten von Stress, Gewalt, Demütigung, Ausnützung und Selbstverleugnung. Niemand will die Frauen ändern. Sie müssen selber entscheiden, wie sie leben wollen. Aber: Sie sind umgeben von einer warmen, herzlichen Aufmerksamkeit.

Lit: E. Winizki: Die holländische Drogenpolitik, 1988. ■

Inserat

Ein neuer Informationsdienst zu Aids

"AidsInfothek"

Ein Bulletin mit Neuigkeiten zur Aids-Prävention für LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, AerzteInnen und Alle, die sich mit Aids befassen müssen. Sechs Nummern pro Jahr mit Buchrezensionen, Video-Besprechungen, Angeboten von Präventionsmaterialien aller Art wie Broschüren, Plakate, Dias, Unterrichtsmaterialien, Dokumentationen, Bibliographien und mit Veranstaltungshinweisen.

Jahresabonnement Fr. 35.-

Bitte bestellen Sie eine Gratisprobenummer mit diesem Talon

Bitte senden Sie mir eine Gratis-Probenummer der

"AidsInfothek"

Vorname / Name _____

Adresse _____

Sprache: deutsch französisch

Talon bitte senden an: Aids Info-Doku Schweiz, Postfach, 3001 Bern

